

hauptsächlich der Alten Pinakothek und der Staatlichen Graphischen Sammlung, lithographiert und ab 1810 als Subskriptionswerk der „Oeuvres Lithographiques“ mit 432 Blättern herausgebracht. Solch eine Sammlung fand sich als eigener Klebeband bei den anderen Druckgraphiken des Graphischen Kabinetts in Göttweig. Die Ausstellung hat damit eine Art Initialzündung gegeben, denn derart frühe Lithoblätter waren bis jetzt nie als eigener Bestand Gegenstand einer Ausstellung. Göttweig scheint überhaupt einen sechsten Sinn für brisante Ausstellungsthemen zu haben (z. B. Barocke Spitzenbilder, Theorie der Architektur, Emblemata, Ernst v. Mandelsloh/Kubin), denn gerade heuer erscheint in der Herbstproduktion der Verlage gehäuft Literatur zur Kunst der Lithographie.

Die Einführung im Katalog schildert den genauen Entstehungsprozeß dieser Flachdrucktechnik, erklärt die genuinen Fachtermini, bringt eine Aufstellung sämtlicher früher Lithographiezyklen und behandelt vor allem die Technik der Wiedergabe vom Original auf den Stein über Rötelpapier unter Verwendung des Stahlstiftes, ein Vorgang, der heutigen Graphikkustoden Angstträume verursachen müßte. Es wird aufgezeigt, wie in diese Reproduktionstechnik — die letzte vor der Fotografie — die Kunstauffassung des beginnenden 19. Jahrhunderts eingeflossen ist, so daß hier eher von Interpretationsgraphik gesprochen werden müßte. Diese Intention wird auch in der Auswahl der reproduzierten Künstler besonders deutlich, wenn Italien mit Raphael, Michelangelo, Leonardo da Vinci, Fra Bartolomeo und Andrea del Sarto im Vordergrund steht. Durch ihre Selektion wurde weitgehend auf die Kunstauffassung der Neugotik eingewirkt, und nicht selten war das Lithoblatt Rezeptionsquelle für den Bildhauer und Maler des 19. Jahrhunderts. Weitere wichtige ausgewählte Meister sind: Annibale Carracci, Claude Lorrain, Lucas Cranach, Van Dyck, Albrecht Dürer, Hans Holbein, Andrea Mantegna, Masaccio, Thaddeo Gaddi, Adrian van Ostade, Nicolas Poussin und Jacques Callot. Der Ausstellungskatalog beläßt in den 140 Katalognummern die heute nicht mehr in allem haltbare Zuschreibung an diese verschiedenen Künstler und zeigt damit auch Kunstgeschichte in einer historischen Entwicklung als Teil der Geschichtswissenschaft. Das Dilemma der Zuschreibung ist dadurch gelöst, daß Dr. Lechner jeweils in die genaue Beschreibung des Blattes auch den Zeitpunkt und den jeweiligen „Autor“ der Neuzuschreibung des Originals einfügt.

Die Göttweiger Ausstellung wollte auch Impulse geben hinsichtlich Beurteilung und Bewertung der Abhängigkeit von Original und Kopie. Sicher muß in so manchen österreichischen Stiften ähnliches oder auch gleiches lithographisches Material liegen, vielleicht fragmentiert, vom Zusammenhang losgelöst oder verstreut. Das trifft beispielsweise für Stift Lambach zu, wo in 5 gewaltigen Konvolutklebebänden I–V neben anderen Lithographien weitgehend vollständiges, aber ungeordnetes Material der „Oeuvres Lithographiques“ aufliegt und nach dem Modell des Göttweiger Katalogs bearbeitet werden könnte.

Ottobereun

Aegidius Kolb OSB

GERD STEINWASCHER: *Die Zisterzienserstadthöfe in Köln.* (Jahresgabe des Altenberger Dom-Vereins 1981), Bergisch Gladbach 1981, 254 S., DM 48,—.

Das reiche Ergebnis des Themas bestätigt, daß das Urteil über die Weltabgewandtheit der Zisterzienser nur für die Entstehungszeit Geltung hat, also für das zweite Viertel des zwölften Jahrhunderts, denn schon bald konnte der Orden ob der ungeheuren Zahl der Zugänge nicht umhin, in Ackerbau, Viehzucht, Handel mit Holz und Wein und Schiffen, schließlich im Geldgeschäft aktiv zu werden. Diese merkwürdige Entwicklung, die zwangsläufig gerade solche Mönche auf sich nehmen mußten, die auf weltlichen Gewinn und Konsum verzichtet und daß sie

es konnten bewiesen hatten, führte durchaus nicht zum Niedergang des Ordens, sondern zunächst wenigstens ohne die Verbreitung zu hemmen zur soliden Erfüllung von Aufgaben, die sonst in andere Hände gelangt und wenn nicht besser, dann doch anders erfüllt worden wären. Bereits im 12. Jahrhundert hatten die Abteien Altenberg, Eberbach, Kamp, Himmerod und Heisterbach, oft wenige Jahre erst nach der Gründung, in Köln, der größten Stadt des Mittelalters, Stadthäuser erworben, die zum Teil großzügig ausgebaut wurden und sich bis Ende des 18. Jahrhunderts, ja sogar bis zur Säkularisation erhielten. Insgesamt 17 Frauen- und Männerkonvente waren an einem festen Stützpunkt in der Stadt Köln interessiert, wenn einige auch nur für wenige Jahrzehnte ihre Absteige realisieren konnten. Diese Stadthöfe dienten als Stapelplätze, Zinsbestellen, Umschlag des Fernhandels, Wein- und Getreidehandels für die Versorgung der Stadt (ein Drittel Brotgetreide kam in die Stadt von Gütern in Kirchenbesitz, wohl 10% allein aus Altenberg). Eberbach pflegte seine alten Kähne, die Holz, Wolle, Fische und Vieh transportiert hatten, in Köln zu verkaufen. Ihrerseits kauften die Abteien in Köln ein — Salz, Wein, Heringe —, und besaßen Privilegien zu Zoll und Akzise. Bedeutend war die Herbergsfunktion der Stadthöfe für Konventsmitglieder — insbesondere der Äbte — und Gäste, so der Herzöge von Berg im Altenberger Hof und der Mainzer Erzbischöfe im Eberbacherhof. Die Abteien Altenberg und Kamp verwendeten ihre Stadthöfe als Verwaltungszentralen ihrer Besitzungen und die in Köln residierenden „Hofherren“ gehörten zu den wichtigsten Klosterfunktionären. Alle diese Höfe hinterließen Unmengen von Urkunden und Archivalien; es ist dem Verfasser sehr zu danken, daß er sich hindurchgekämpft hat. Auf die anderen Stadthöfe, die der Abteien Sint Truiden (St. Trond) und Siegburg und Brauweiler, die schon vor der Zisterzienserzeit eingerichtet worden waren, die von Kornelimünster und Gladbach, die noch 1349 und 1693 hinzukamen, während die Prämonstratenserabteien Knechtsteden und Steinfeld Mitte und Ende des 13. Jahrhundert ihre Häuser erwarben, konnte nur kurz hingewiesen werden. Die langen Namenlisten der Altenberger (47), Kamper (12; beide bis 1802 geführt) und Eberbacher Hofherren (13; 1215—1522 geführt), als Anhang II. beigegeben, bezeugen noch einmal die große wirtschaftliche Organisation, ein Stabilitätsfaktor, dessen Bedeutung für viele Jahrhunderte nicht unterschätzt werden darf.

Der aufwendige Druck und die höchsten Ansprüchen genügende Ausstattung — entsprechend dem Patronat der Familie Zander —, 16 Abbildungen, 10 Karten, Register der Quellen, Personen und Orte, verdienen hohes Lob. Mehrere der 3124 Anmerkungen, die durchweg nur Belege sind, bringen wertvoll ausgeführte Einzelheiten, die die Lektüre erleichtert hätten, wären sie unter dem laufenden Text gesetzt worden.

Siegburg

Rhaban Haacke

HERMANN FRERKER: *Die Kurie Lathen/Ems des Klosters Corvey/Weser*. Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinde Rhede, der Stadt Papenburg, Stadtteil Aschendorf, der Samtgemeinde Dörpen, der Samtgemeinde Lathen, der Stadt Haren (Schriftenreihe des Emsländischen Heimatbundes 1), Lathen 1976, 92 S.

Karl der Große hatte zur Christianisierung Sachsens drei Missionszellen eingerichtet: Osnabrück, Meppen, Visbeck. Osnabrück wurde bald darauf zum Bistum erhoben, aber gerade zu der Zeit, als die Grenzen dieses Bistums festgelegt wurden, schenkte Ludwig der Fromme 834 das Missionsgebiet Meppen dem Kloster